

unterstütztes Bild der betreffenden Gemeinde mit den Schwerpunkten »Natur und Kulturlandschaft« sowie »Die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert«. Die im engeren Sinne historischen Informationen sind der Geschichte der einzelnen Stadt- bzw. Gemeindeteile vorbehalten, hier ähnlich den entsprechenden Partien im einführenden allgemeinen Teil auf bestimmte Themenbereiche (»Siedlung und Gemarkung«, »Herrschaft und Staat«, »Grundherrschaft und Grundbesitz«, »Kirche und Schule«, »Bevölkerung und Wirtschaft«) abgestellt; kleinere Nebenorte wie Weiler oder Höfe sind im Zusammenhang derjenigen Ortsteile behandelt, in die sie im Lauf der Entwicklung eingemeindet wurden. Daß die Angaben auf breiter Quellen- und Literaturbasis beruhen, zeigt die jedem Gemeindebeitrag beigegebene, nach den ehemals selbständigen Gemeindeteilen unterteilte Übersicht der gedruckten bzw. ungedruckten Quellen (dies eine besonders ergiebige Fundgrube!) sowie der allgemeinen wie auch speziellen Ortsliteratur (hier auch entlegene Beiträge). Die Auflösung der verwendeten Siglen muß der Benutzer freilich in einem in der beigegebenen Kartentasche mehr oder weniger versteckten Heft suchen; hier findet sich auch eine ausführliche, gut gegliederte Literaturübersicht für den allgemeinen Teil des Werkes.

Damit wäre das Problem der Benutzbarkeit für Zwecke historischer Forschung angesprochen. Die »Kreisbeschreibungen« sollen zweifellos, und dies sogar vorwiegend, ein Hilfsmittel zur Orientierung bei der Bewältigung von Gegenwartsaufgaben sein; sie vermitteln gewissermaßen das Selbstverständnis des in Frage stehenden Raumes und helfen, auch unter Einbeziehung der geschichtlichen Dimension, den Blick über den Tellerrand lokaler Bezüge hinaus auszuweiten. So lag es nahe, die 1975 geschaffene Gliederung in, ehemals eigenständige Orte einbeziehende, Großgemeinden zum Gliederungsprinzip zu machen. Hier freilich liegt die Crux für den auf vielfach anders strukturierte Raumeinheiten fixierten Historiker. Es bedarf zur Rekonstruktion historischer Organisationseinheiten (Ämter, Zenten) einiger, allerdings durch ein sorgfältiges Register am Schluß von Band II erleichterter, Sucharbeit, um an die gewünschten Informationen zu kommen. Hierbei leisten freilich die instruktiven Kartenbeilagen wertvolle Hilfe. Auch dies zeigt, daß man sich – und dies nicht nur in Württemberg-Baden – bei der Neuformierung der Verwaltungsbezirke über historische Bindungen souverän hinweggesetzt hat. Dies ist freilich nur ein kleiner Wermutstropfen, den der lernfähige Benutzer rasch verworfen haben wird, ebenso wie die Tatsache, daß beim Vergleich einzelner Beiträge gelegentlich kleinere Unstimmigkeiten begegnen. Welch umfassendes Informationsmaterial für die Lokal-, aber auch die Regionalgeschichte mit den hier angezeigten beiden Bänden vorliegt, macht ein Blick in die Nachbarregionen deutlich, wo man beispielsweise für den Main-Tauber-Kreis noch auf den 1980 erschienenen Band IV von »Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibungen nach Kreisen und Gemeinden« angewiesen ist – durchaus ein respektables, ähnlichen Aufbauprinzipien verpflichtetes Werk mit den nämlichen, durch die heutige Verwaltungsgliederung bedingten Problemen für den historisch orientierten Benutzer, dem das für den Schlußband in Aussicht gestellte Register hier freilich nicht weiterhilft.

Im Kreiswappen sind mit Kurpfalz und Kurmainz die beiden die historische Entwicklung bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entscheidend prägenden Kräfte festgehalten. Ihrer Hinterlassenschaft, aber auch den Zeugen der in diesem Raum besonders lebendigen Adelswelt nicht zuletzt in persönlichen Begegnungen nachzuspüren, laden die zahlreichen, zum Teil farbigen Abbildungen geradezu ein – zusammengefaßt, würden sie einen informativen Bildband abgeben.

Günter Christ

Pfarrerbuch innerwürttembergischer Reichsstädte. Bearb. von MAX-ADOLF CRAMER. (Baden-württembergisches Pfarrerbuch, hg. im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der evangelischen Landeskirche in Baden und des Vereins für württembergische Kirchengeschichte, Bd. III). Stuttgart: Verlag Chr. Scheufele 1991. XVI und 170 S.

Vom baden-württembergischen Pfarrerbuch ist nach den Bänden Kraichgau-Odenwald (1979) und Württembergisch Franken (1981) ein weiterer Band anzuzeigen. Die Herausgeber sind sich der »Fragwürdigkeit« der geographischen Umgrenzung bewußt. Aufgenommen wurden die Reichsstädte Eßlingen, Giengen a. d. Brenz, Reutlingen, Rottweil, Schwäbisch Gmünd und Weil der Stadt. Die letztgenannten drei Städte blieben bekanntlich katholisch. In der Reformationszeit trugen aber überall Prediger die neue Lehre vor. (Etwas irreführend ist der Gesamttitel des Werkes; es werden nämlich auch die Lehrer an den öffentlichen Schulen verzeichnet.)

Der Band hat drei Teile. Zunächst werden, nach Reichsstädten geordnet, die Inhaber der einzelnen Kirchen- und Schullehrerstellen chronologisch verzeichnet. Im zweiten, dem umfangreichsten Teil, folgen

die Biographien aller Pfarrer, Diakone und Lehrer (insgesamt 442). An Daten werden geboten: Herkunft, Eltern, Studium, kirchliche Laufbahn, Familie (Frau und Kinder), einschlägige Literatur. Der dritte Teil schließlich bietet die Register: Namen, Dienstorte, sonstige Orte, Berufe.

Das Pfarrerbuch wird sich nicht nur als unentbehrliches biographisches Nachschlagewerk bewähren; es bietet auch die Möglichkeit, die Institution »evangelisches Pfarrhaus« unter vielerlei Aspekten (soziale Verflechtung, genealogische Einbindung, Bildung usw.) zu analysieren. Insgesamt darf man die beiden Landeskirchen und die mit ihnen verbundenen Geschichtsvereine zu dieser großartigen Leistung beglückwünschen.

*Rudolf Reinhardt*

IMMO EBERL (Bearb.): Flucht, Vertreibung, Eingliederung. Baden-Württemberg als neue Heimat. Begleitband zur Ausstellung, hg. vom Innenministerium Baden-Württemberg. Sigmaringen: Thorbecke 1993. 296 S. Geb. DM 44,-.

Im Zuge des Ende der siebziger Jahre erwachten Interesses an der Sozial-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte der Nachkriegszeit haben auch die Flüchtlinge und Vertriebenen, zu denen (rechnet man die Nachkommen mit) etwa jeder vierte bis fünfte Einwohner der alten Bundesrepublik gehört, die Aufmerksamkeit der Historie auf sich gezogen. Der regionalhistorische Ansatz, aber auch das historische Selbstdarstellungsbedürfnis der Bundesländer wirkte in diese Richtung. Machten mit Bayern, Schleswig-Holstein und dann auch Niedersachsen die drei Länder mit den höchsten Vertriebenenquoten den Anfang bei der Beackerung des neuen Forschungsfeldes, so bildete Baden-Württemberg bisher das Schlußlicht.

Die derzeit durch das »Ländle« ziehende Wanderausstellung zur Geschichte der Flüchtlinge und Vertriebenen ist ein Beitrag dazu, diesem Defizit abzuhelpfen. Der hier zu besprechende Begleitband kommentiert die einzelnen Exponate ausführlich, reproduziert sie zum großen Teil und läßt sich so auch unabhängig von der Ausstellung benutzen.

Er informiert über die Vielfalt der deutschen Siedlungsgebiete im Osten, zeigt, wie die Deutschen durch die dortigen Nationalbewegungen vor, vor allem aber nach dem ersten Weltkrieg immer stärker unter Druck gerieten und sich von den Nationalsozialisten gern »heim ins Reich« holen ließen, schildert den Prozeß der Vertreibung in seinen politisch-strategischen und menschlich-leidvollen Dimensionen und dokumentiert die Situation der Vertriebenen und Flüchtlinge in Südwestdeutschland: ihre anfängliche Unterbringung in Lagern, ihre – meist überaus konfliktreiche – Einquartierung in Wohnungen der Einheimischen, den staatlich unterstützten Wohnungsbau der Vertriebenen, deren parteipolitische Auskristallisierungen (BHE), die praktische Wirkung des Lastenausgleichs, die berufliche Eingliederung der Vertriebenen, die Folgen dieses Prozesses für »Religion, Bildung, Kunst und Brauchtum« der Vertriebenen wie der Einheimischen (z. B. die konfessionelle Durchmischung vieler Regionen) und schließlich das interessenpolitische Engagement der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften in Baden-Württemberg. Immer wieder wird der Blick auch auf die Unterschiede innerhalb Baden-Württembergs gelenkt, die dadurch entstanden, daß in der südlichen Hälfte des späteren Bundeslandes die französische Besatzungsmacht (anders als die amerikanische im Norden) die Aufnahme von Flüchtlingen zunächst verweigerte. Zahlreiche Illustrationen, kartographische Veranschaulichungen lokaler und regionaler Unterschiede und exemplarische Biographien lockern die Materie auf. Bei letzteren freilich handelt es sich ausschließlich um Erfolgskarrieren, um Vertriebene, denen es gelang, ihren früheren sozialen und wirtschaftlichen Status wiederzuerlangen. Sie belegen jenen Mythos der schnellen und vollständigen Integration der Vertriebenen, dem die ältere Forschung huldigte und Politiker noch heute gern huldigen. Auch dieser Band bricht für ihn – explizit im Vorwort des Innenministeriums und in der Einleitung des Bearbeiters – eine Lanze.

Sicher: Die Sozialpolitik der fünfziger Jahre verhinderte die Proletarisierung und Radikalisierung der Flüchtlinge und Vertriebenen; der BHE als ihre – moderate – Interessenspartei spielte schon in den sechziger Jahren auch in Baden-Württemberg keine nennenswerte Rolle mehr. Die neuere Forschung freilich hat unter anderem gezeigt, daß beruflicher Status und Wiederaufstiegchancen der Vertriebenen – und ganz besonders der erwerbstätigen Frauen – im Durchschnitt noch zu Beginn der siebziger Jahre deutlich unter dem der Einheimischen lagen. (Die schon 1986 ff. publizierten Untersuchungen von Paul Lüttinger sind in dem ansonsten aktuellen Literaturverzeichnis nicht verzeichnet.)

Der Anteil der – schon mit den Entbehrungen und Greueln der Flucht und Vertreibung mehr als die »im Feld« stehenden Männer konfrontierten – Frauen an den Bemühungen der Vertriebenen in Baden-Württemberg wieder Fuß zu fassen, scheint sich, so legt es dieser Band nahe, ohnehin im wesentlichen auf